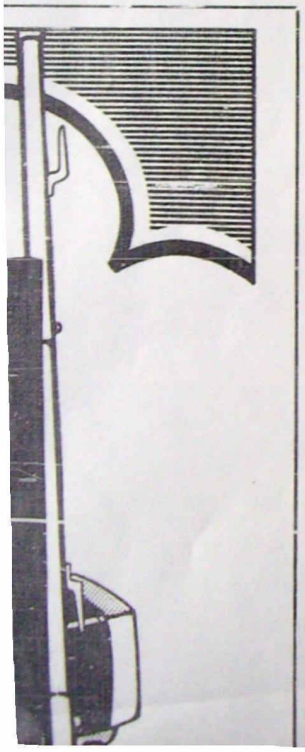
„Genesis“ mit Klanggemälden

Musik paßte in die intime Theateratmosphäre

Ein ausverkauftes Haus bescherte das Konzert der englischen Gruppe „Genesis“ den Städtischen Bühnen. Dieser, für Osnabrück außergewöhnliche Schauplatz (Theater statt Halle Gartlage o. ä.) und die Musik der Gruppe machten die Veranstaltung zu einem Erlebnis. Denn nur in der etwas intimeren Atmosphäre eines Theaters kann das, was Peter Gabriel, Tony Banks, Phil Collins, Steve Hackett und Michael Rutherford auf der Bühne produzieren, zur vollen Geltung kommen. „Genesis“ hätte genausowenig in die unpersönliche Halle Gartlage gepaßt wie z. B. Tschaikowsky oder Alban Berg.



Die Gruppe, die konsequenterweise vorwiegend in Theatern spielt, beschränkt sich nicht nur auf das reine Reproduzieren ihrer bis ins Letzte durcharrangierten Musik, sondern versucht durch die pantomimischen und theatralischen Fähigkeiten Peter Gabriels (Gesang, Flöte) die Aussagen ihrer Kompositionen plastisch darzustellen. Obwohl er durch Kostümierung und seine laziven Bewegungen ein wenig an Gary Glitter o. ä. erinnert, verhindert sein solides Repertoire an schauspielerischer Mimik und Gestik, daß er auf deren Niveau herabsinkt. Verstärkt wird dieses theatralische Moment noch durch eine geschickte Beleuchtung und Masken bzw. Kostüme, die den Inhalt der Lieder verdeutlichen.

Genauso ungewöhnlich wie ihre Darbietung die Musik selber. In ihren sehr breit angelegten Kompositionen, die ein wenig an Symphonien erinnern, spürt man sowohl den Einfluß von Rock als auch von Klassik und Folklore. Der technischen Möglichkeiten ihrer Anlage wohl bewußt produzierte die Gruppe Klanggemälde, deren Wirkung, ergänzt durch Theatralik und Liedtexte, sich kaum einer der Zuhörer entziehen konnte. Jedes einzelne ihrer Stücke besteht aus einer Vielzahl verschiedener, oft kompliziert verschachtelter Melodien und Ryythmen (in einem Stück Wechsel zwischen verschiedenen Taktarten z. B. 4/4 und 7/4), die ein perfektes Arrangement verlangen - für Improvisationen gibt es in dieser Musik keinen Platz. So waren selbst die Einlagen des Organisten Tony Banks, die wie Improvisationen klangen, genau durchdacht.

Wie die Musik waren auch die Texte sehr weiträumig angelegt. Ausgehend von banalen Alltagsereignissen (z. B. der Titel „Super is ready“) entwickelten sich versponnene und mythische Erzählungen, die oft etwas Märchenhaftes enthielten. Schade nur, daß man diese sehr poetischen Texte wegen der großen Lautstärke nicht immer verstand.

Die Städtischen Bühnen haben sich mit diesem Konzert unter den Zuhörern, die in ihrer Mehrheit wohl sonst kaum ein Theater betreten, sicher viele Freunde gemacht. Bleibt zu hoffen, daß dieser Mut zum Experiment beim Intendanten und den Dramaturgen der Städtischen Bühnen weiter anhält. Dieses Konzert hat jedenfalls bewiesen, daß man mit einem entsprechenden Programm auch neue Zuhörerschichten ansprechen kann. Die Krise des deutschen Theaters war in den letzten Jahren in aller Munde, dieses Konzert hat einen Weg gezeigt, sie zu beenden, denn wer Theater lebendig und aktuell erhalten will, muß allen Formen zeitgenössischen Theaters und zeitgenössischer Musik Gelegenheit geben, sich dem Publikum zu präsentieren. m/h

Der Wetterfrosch meldet

In Osnabrück wurde gestern die Höchsttemperatur mit 13,8 Grad gemessen. Die niedrigste

NEUE OZ OSNABRÜCKER ZEITUNG

STÄDTISCHE BÜHNEN OSNABRÜCK

Sonntag, 23. September 1973, 20 Uhr.

Halloo fans! Einmaliges Gastspiel

GENESIS

Eine der populärsten Popgruppen Englands.
Preise: 5,— bis 15,— DM.

Vorverkauf an der Kasse der Städtischen Bühnen.
Telefon 3 23 43 14, 3 23 43 24

Kassenszeiten: montags bis freitags von 11 bis 13 Uhr
und 16 bis 19 Uhr, samstags 11 bis 13 Uhr
sowie eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.